

Silvia Bonacchi

Carl Stumpf : Leben, Werk und Wirkung

Carl Stumpf gehörte jener Generation an, deren Schaffen am Scheidepunkt zwischen alter und neuer Welt einsetzt. Die so genannte „Krise der Wissenschaft“ (Ringer 1983, 375ff.), die in der endgültigen Überwindung der großen spekulativen Systeme des 19. Jahrhunderts – Idealismus, Positivismus – gipfelte, mündete um die Jahrhundertwende in eine Neuorientierung in den Natur- und Geisteswissenschaften und in der Suche nach neuen epistemologischen Modellen zur Deutung der Wirklichkeit. Die Wende in der Psychologie, zu der Stumpf mit seinem Werk wesentlich beitrug, erfolgte im Zeichen einer neuen Auffassung der Wissenschaft und der Wirklichkeit, die sich durch die endgültige Überwindung des vom Positivismus geprägten mechanistischen Wirklichkeits- und Menschenbilds auszeichnete. Sie stellte den Versuch dar, in einer Zeit des allgemeinen Umbruchs neue Richtlinien für eine umfassende Erfassung der Wirklichkeit zu finden. Es war ein Versuch, bei dem die Begriffe des durchstrukturierten Ganzen, der Gestalt, des Sinns, der Bedeutung in den Vordergrund rückten.

Carl Stumpf wurde im Revolutionsjahr 1848 in Wiesentheid, einer malerischen Ortschaft im bayerischen Unterfranken geboren. Noch als – aus Bayern stammender – junger Mann erlebte er die gewaltsame Einigung Deutschlands „von oben“ durch das preußische Militär, später in Prag die Spannungen unter den Nationalitäten im österreichischen Kaiserreich. Zurück im Reich erlebte er die Gründerjahre als eine Phase der raschen Industrialisierung Deutschlands und eines Umbruchs im Verständnis der Wissenschaft, die sich problematischer denn je mit den Forderungen einer Gesellschaft vereinen ließ, die ihrerseits auf einen höheren Grad an Spezialisierung und „Brauchbarkeit“ der Hochschulabsolventen abzielte. Als Ordinarius in Berlin erlebte er die neue „Wilhelminische Ära“ bis zu ihrem Scheitern in der Katastrophe des Ersten Weltkrieges, dann die Turbulenzen der Weimarer Republic, denen Hitlers Machtergreifung folgte. Schließlich musste er noch erleben, wie kurz nach der Etablierung des nationalsozialistischen Regimes fast alle seine Mitarbeiter und Schüler wegen der antijüdischen Gesetze zur Emigration gezwungen wurden.

GESTALT THEORY

© 2009 (ISSN 0170-057 X)

Vol. 31, No.2, 101-114

Carl Stumpf war das dritte von sieben Kindern. Die Familie Stumpf hatte eine lange akademische Tradition. Sein Vater Eugen Stumpf war Landgerichtsarzt, der Großvater väterlicherseits Historiker und Diplomat; der Großvater mütterlicherseits, Georg Adelman, war königlicher Gerichtsarzt und beschäftigte sich persönlich mit dem Unterricht des Enkelkinds, das in der Kindheit oft kränkelte. Unter Stumpfs Vettern mütterlicherseits ist Wilhelm Scherer zu erwähnen, Professor für Germanistik in Wien, Straßburg und Berlin, der Carl lebenslang förderte. Der kleine Carl besuchte zunächst die Lateinschule in Kitzingen (1859-1860), dann die Gymnasien in Bamberg und Aschaffenburg (1860-1865). Sehr früh kam er in Berührung mit Musik, an den Hauskonzerten, die regelmäßig veranstaltet wurden, wirkte die ganze Familie mit. Schon mit 7 Jahren spielte Carl Stumpf Geige, später beherrschte er weitere fünf Instrumente, darunter Klavier und Cello. Der kleine Carl fing früh an zu komponieren und spielte sogar mit dem Gedanken, die Musik zum Lebensberuf zu wählen (Sprung 2006, 60). Obwohl Stumpf schließlich einen anderen Weg einschlug, blieb die Liebe zur Musik und das Interesse an ästhetischen Phänomenen stets sehr rege und zog sich gleichsam als roter Faden durch seinen wissenschaftlichen Werdegang.

Studienjahre in Würzburg und Göttingen (1865-1872)

1865 begann Carl Stumpf das Studium der Philosophie in Würzburg. Er belegte zunächst juristische Vorlesungen. Nach seiner Begegnung 1866 mit Franz Brentano (1838-1917) brach er aber das Jurastudium ab und belegte philosophische und ästhetische, dann theologische und naturwissenschaftliche Vorlesungen (Sprung 2006, 62). Vom Wintersemester 1866/1867 an besuchte er Brentanos Vorlesungen über Geschichte der Philosophie, Metaphysik und Logik (Schumann 1996, 109).

Franz Brentano übte einen entscheidenden Einfluss auf den jungen Stumpf aus¹, der auch später den Lehrer stets als Vorbild für wissenschaftliche Strenge und Genauigkeit betrachtete. Franz Brentano, ein Neffe des Dichters Clemens Brentano, lehnte den deutschen Idealismus bzw. die spekulativen Systeme Fichtes und Hegels zugunsten einer Annäherung an die Naturwissenschaften ab. Er verwarf die Auffassung der Psychologie als Wissenschaft der Seele und befürwortete eine deskriptive Psychologie als Lehre der psychischen Phänomene. In der Debatte über das Verhältnis zwischen dem Psychischen und dem Physischen entwickelte er eine eigene Position mit einer besonderen Ausdeutung des scholastischen Begriffs der Intentionalität. Die psychischen Phänomene weisen nach Brentano über sich hinaus: in den Vorstellungen wird *etwas* vorgestellt,

¹ Vgl. dazu den Beitrag von Denis Fisette: „Love and Hate: Brentano and Stumpf on Emotions and Sense Feelings“, S. 115 - 128 in diesem Heft.

in den Gefühlen wird *etwas* gefühlt, in den Willensakten wird *etwas* gewollt (Brentano 1924², 25 ff., 115). Die psychischen Akte seien auf Gegenstände gerichtet; das heißt, die Gegenstände sind in ihnen immanent “mitgegeben”, also in sich “inexistent”:

„Jedes psychische Phänomen ist durch das charakterisiert, was die Scholastiker [...] die intentionale (wohl auch mentale) Inexistenz eines Gegenstandes genannt haben [...] Jedes enthält etwas als Objekt in sich.“ (Brentano 1924², 115)

Brentano verlegte den Schwerpunkt seiner philosophischen und psychologischen Reflexion von den äußerlich existierenden Dingen zu den phänomenischen Strukturen, wie sie im Intentionalitäts-horizont des weiterführenden Subjektes erscheinen. Aufgrund des Intentionalitätsprinzips ist nach Brentano eine Klassifizierung der Phänomene möglich; je nach der Natur des ihnen zugrunde liegenden intentionalen Aktes lässt sich zwischen Vorstellungen, Urteilen und Gemütsbewegungen bzw. Gefühlen unterscheiden (Brentano 1911, 25ff.). Brentanos Reflexion über das Gefühl und den Wert fand Wiederhall in der österreichischen Schule der Gestaltpsychologie, vor allem in der weiteren Entwicklung seines Ansatzes durch Alexius Meinong und Christian von Ehrenfels. Stumpf entwickelte wiederum Brentanos phänomenologischen Ansatz in seinen Schriften zur Phänomenologie weiter (Stumpf 1906a und Stumpf 1906b).

Schon als junger Student wurde Stumpf in den innersten Kreis um Brentano aufgenommen. Da Franz Brentano noch nicht habilitiert war, empfahl er Stumpf, das Studium in Göttingen fortzusetzen und dort bei dem Philosophen und Mediziner Rudolph Hermann Lotze (1817-1881) zu promovieren. Diesem Ratschlag folgend ging Stumpf 1867 für drei Semester nach Göttingen, wo er Vorlesungen über Philosophie und Psychologie bei Lotze hörte.² Lotze hatte mit seinem Werk *Medizinische Psychologie oder Physiologie der Seele* (1852) den Begriff einer Physiologischen Psychologie, die stark experimentell orientiert war, geprägt und ihrer institutionellen Etablierung vorgearbeitet. Stumpf hörte darüber hinaus in Göttingen naturwissenschaftliche Vorlesungen bei dem Physiologen Georg Meissner (1828-1905) und bei dem Physiker Wilhelm Weber (1804-1891). Weiters sammelte er Erfahrungen in der Experimentaltechnik bei dem Physiker Friedrich Kohlrausch (1840-1910). 1868 promovierte Stumpf in Göttingen bei Lotze mit der Arbeit *Verhältnis des Platonischen Gottes zur Idee des Guten*. Die Arbeit löste Lotzes Begeisterung aus, der darin „die sehr gelungene Arbeit eines künftigen Meisters“ sah (Gutachten von Lotze über Stumpfs Promotion vom 13. August 1868, Bl. 6, zit. nach Sprung 2006, 67).

Nach seiner Promotion in Göttingen kehrte Stumpf im Wintersemester 1868/1869 nach Würzburg zurück, wo er bis zum Sommersemester 1870 Franz Brentanos

² Zum Einfluss Lotzes auf Stumpf ist ein Beitrag von Beatrice Centi: „Stumpf and Lotze on Space, Reality, Relation“ in Vorbereitung.

Vorlesungen besuchte. 1869 trat Stumpf in das katholische Priesterseminar in Würzburg ein, trat aber schon im Juli 1870 wieder aus. Bei dieser Entscheidung spielte wohl die Verkündigung des Unfehlbarkeitsdogmas des Papstes auf dem ersten Vatikanischen Konzil 1870 eine entscheidende Rolle. Ab diesem Moment distanzierte sich Stumpf immer mehr von der katholischen Kirche, bis zum endgültigen Austritt 1921.

Lotze hatte Stumpf, den er für einen glänzenden Schüler hielt, zur Habilitation ermutigt (Brief von Lotze an Stumpf vom 22. Juni 1870, zit. in Sprung 2006, 70). Zunächst erwoگ Stumpf als Habilitationsthema eine Arbeit über den Substanzbegriff aus kritisch-historischer Sicht. Das Vorhaben fand aber keine Vollendung und er wechselte das Thema. Am 26. Oktober 1870 habilitierte Stumpf in Göttingen mit der Arbeit *Über die Grundsätze der Mathematik*³ und wurde dort als Privatdozent (1870-1873) angestellt. In dieser Arbeit beschäftigte sich Stumpf aus philosophischer Sicht mit den mathematischen Axiomen.⁴ Dabei setzte sich Stumpf einerseits mit Kants transzendentaler Philosophie auseinander, in einer von Herbart über Bolzano zu Lotze durchgehenden Linie, andererseits befasste er sich kritisch mit den Grundthesen von John Stuart Mill. Stumpf versuchte in seiner Arbeit zu einem neuen Verständnis des Verhältnisses zwischen Deduktion und Induktion zu gelangen, und nahm somit Wege vorweg, die später Gottlob Frege (G. Frege, *Die Grundlagen der Arithmetik: eine logisch-mathematische Untersuchung über den Begriff der Zahl*, 1884) und Edmund Husserl (E. Husserl, *Über den Begriff der Zahl. Psychologische Analysen*, 1887, und *Philosophie der Arithmetik. Psychologische und logische Untersuchungen*, 1891) einschlagen sollten.⁵ Die Probevorlesung zur Erhaltung der *venia legendi* hielt Stumpf über *Die Entwicklung der aristotelischen Lehre und der platonischen* (sic) (Sprung 2006, 72).

In Göttingen hatte Stumpf vielfache Tätigkeiten: er pflegte sein Interesse für Musik, lernte durch Ernst Heinrich Weber (1795-1878) und Gustav Theodor Fechner (1801-1887) die Psychophysik kennen und vertiefte seine mathematischen und naturwissenschaftlichen Kenntnisse. Der Einfluss des Physikers Wilhelm Weber (1804-1891), Bruder von Ernst Heinrich, auf Stumpf war ebenfalls sehr bedeutend. Das Interesse für psychophysische Methoden und für Musik regte Stumpf zur Beschäftigung mit tonpsychologischen Fragen an und hatte großen Einfluss auf die Entstehung der *Tonpsychologie*.

Eine Zeit lang pendelte Stumpf zwischen Göttingen und Würzburg, wo er immer wieder seinen Freund und Lehrer Franz Brentano traf. Da Stumpf

³ Diese Schrift wurde von Wolfgang Ewen 2008 herausgegeben.

⁴ Vgl. dazu den Beitrag von Wolfgang Ewen „Über die Grundsätze der Mathematik“ von Carl Stumpf, S. 129-142 in diesem Heft, der ein absolutes Novum in der Stumpf-Forschung darstellt.

⁵ Vgl. dazu die Position von M. Wertheimer, in Wertheimer 1912a

sich in Göttingen eingehend mit philosophisch-psychologischen Fragen zur Raumwahrnehmung beschäftigte, diskutierte er noch im September 1872 mit Brentano einige Grundfragen der Raumvorstellung. Das Ergebnis war das 1873 veröffentlichte Buch *Über den psychologischen Ursprung der Raumvorstellung*, in dem Stumpf sich erneut mit Kants transzendentaler Philosophie und mit dem englischen Empirismus in bezug auf die Kategorien des Raums und der Zeit auseinander setzte. 1874 erschien Brentanos *Psychologie vom empirischen Standpunkte*, ein grundlegendes Werk für Stumpf, dessen Lektüre er später seinen Studenten empfahl.

Erste Professur in Würzburg (1873-1879)

Da sich in Göttingen keine Möglichkeit bot, Stumpf weiter zu beschäftigen, bemühten sich Lotze und Brentano um eine Stelle für ihn in Würzburg. Am 22. Juli 1873 wurde Stumpf mit 25 Jahren zum ordentlichen Professor für Philosophie nach Würzburg berufen, wo er bis 1879 blieb (Baumgartner, E. & Baumgartner, W. 1999). In der Würzburger Zeit pflegte Stumpf weiter engen Kontakt mit Lotze. Im Jahre 1878 heiratete Stumpf Hermine Biedermann (1849-1930), eine ausgebildete Musikerin, die vor ihrer Ehe an der Musikhochschule in Berlin unterrichtet hatte. Aus dieser Ehe gingen drei Kinder (Rudolf, Felix und Elisabeth) hervor.⁶

Professor in Prag (1879-1884)

1879 erhielt Stumpf das Angebot, als ordentlicher Professor an die Kaiserlich-Königliche Universität in Prag zu gehen. Seine kritische Haltung zum Katholizismus hatte ihm in Würzburg schon einige Schwierigkeiten bereitet und er nahm deswegen das Angebot gerne an. Er blieb in der böhmischen Hauptstadt bis 1884 (vgl. Hoskovec 2002, 51-63). In Prag hatte Stumpf sehr angesehene Wissenschaftler als Kollegen, u.a. Ernst Mach (1838-1916) und Ewald Hering (1834-1918), im Jahre 1880 kam Anton Marty (1847-1914) nach Prag. In dieser Prager Zeit lernte Stumpf Alexius Meinong (1853-1920) und Thomas Masaryk (1850-1937) sowie den Komponisten Bedrich Smetana (1824-1884) kennen. Er pflegte weiter regen Briefkontakt mit Franz Brentano und mit William James (Stumpf 1928b). In Prag beschäftigte sich Stumpf weiter mit der Arbeit an der *Tonpsychologie*; des Weiteren vertiefte er seine Studien zur Emotions- und Willenspsychologie. Stumpf hatte auch vor, einen psychologischen Beitrag zur philosophischen Ästhetik zu schreiben, dazu kam es aber erst später (vgl. Allesch 2002, 200). 1883 wurde der erste Band der *Tonpsychologie* veröffentlicht. Es war das Werk, für das Stumpf langwierige experimentalpsychologische Versuche und

⁶ Die Totgeburt des ersten Kindes stellte für Stumpf ein dramatisches Erlebnis dar, das ihn tief erschütterte. Vgl. dazu Sprung 2006, 108.

eine sehr mühsame Arbeit bei der Evaluierung der Ergebnisse und zur theoretischen Grundlegung geleistet hatte.⁷ Die Reaktionen der wissenschaftlichen Welt auf das Werk waren insgesamt positiv, ließen aber Stumpf etwas enttäuscht zurück. Wilhelm Wundt sprach sich wohlwollend, aber zugleich kritisch aus, dagegen verbitterte Stumpf die zunächst ausbleibende Reaktion von Hermann von Helmholtz. Positive, ermutigende Rezensionen schrieben dagegen Hermann Ebbinghaus, Wilhelm Dilthey und Alexius Meinong (vgl. Sprung 2006, 108ff.) Obwohl Stumpf an der böhmischen Universität den Ruf eines kompetenten Wissenschaftlers und eines tüchtigen experimentellen Psychologen genoss, fühlte er sich in Prag nicht wohl. Dies hatte nicht nur subjektive Gründe – der Tod seines ersten Kindes kurz nach der Geburt hatte Stumpf zutiefst erschüttert –, sondern war auch durch die Lage im österreichischen Kaiserreich bedingt. In den Achtziger Jahren spitzte sich die politische Situation in Böhmen zunehmend zu. 1882 erfolgte die Trennung der Prager Universität in eine deutsche und eine tschechische, Stumpf wurde dem deutschen Teil zugewiesen. Die Verhältnisse zwischen den beiden Nationalitäten wurden immer gespannter. Die zunehmend unsichere politische Situation sowie gesundheitliche und persönliche Problemen veranlassten ihn, sich um einen Wechsel ins Reich zu bemühen.

Professor in Halle (1884-1889)

1884 wurde Stumpf zum ordentlichen Professor für Philosophie in Halle an der Saale ernannt, und blieb an dieser eher kleinen preußischen Universität fünf Jahre, bis 1889 (Schumann 2002). Halle war zu der Zeit eine renommierte Universität und galt als Sprungbrett für den Ruf an eine größere Universität. In Halle lehrten u.a. der Mathematiker Georg Cantor (1845-1918), Begründer der Mengenlehre, und der Neokantianer Hans Vaihinger (1852-1933). Die bedeutendste Begegnung für Stumpf war allerdings die mit Edmund Husserl (1859-1938), der zunächst Hörer Stumpfs war und dann zum Kollegen wurde. Husserl blieb Stumpf sein ganzes Leben hindurch sehr verbunden, wovon u.a. seine Widmung der *Logischen Untersuchungen* (1900-1901) an Stumpf in „Freundschaft und Verehrung“ zeugt.⁸ In Halle arbeitete Stumpf weiter am zweiten Band seiner *Tonpsychologie*, erweiterte aber zugleich seine musikwissenschaftlichen Interessen auf die Musikethnologie. Seine ersten handschriftlichen Aufzeichnungen von Gesängen exotischer Musiker und zahlreiche Publikationen zu verschiedenen musikwissenschaftlichen Problemen fallen ebenso in diese Zeit (Stumpf 1885, 1885b, 1886a, 1886b, 1887; vgl. dazu auch Sprung 2006, 118) und liefern

⁷ Vgl. den Beitrag von Margret Kaiser-el-Safti: „Der „Witz“ (in) der Tonpsychologie Carl Stumpfs“, S. 143-174 in diesem Heft. Weiters ist ein Beitrag von Nadia Moro: „Tonpsychologische Gestalten: Pieces of a Theory of Tonal Fusion by J.F. Herbart and C. Stumpf“ in Vorbereitung.

⁸ Zum Einfluss Stumpfs auf Husserl vgl. den Beitrag von Denis Fissette: „Stumpf and Husserl on Phenomenology and Descriptive Psychology“, S. 175-190 in diesem Heft.

den ersten Kern des wissenschaftlichen Interesses, das zur Gründung des Phonogrammarchivs in Berlin führen wird.

Professor in München (1889-1894)

1889 erhielt Stumpf einen Ruf nach München, dem er folgte. Stumpf wurde auf Grund seiner soliden naturwissenschaftlichen Bildung die Professur für Philosophie angeboten (Schreiben des Senats der Universität München an das Königliche Staatsministerium vom 26. April 1889, zit. in Sprung 2006, 119). Stumpfs Vorlesungs- und Übungstätigkeit umfasste sowohl philosophische Themen und psychologische Fragestellungen als auch experimentalpsychologische Versuche. In München genoss Stumpf große Anerkennung in wissenschaftlichen und akademischen Kreisen; er wurde u.a. zum ordentlichen Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ernannt. Einige wichtige Schriften Stumpfs, die seine wissenschaftlichen Interessen widerspiegeln, erschienen als Veröffentlichungen der Sitzungsberichte der Akademie (Stumpf 1891a, 1892a, 1892b). Stumpf zeigte sich schon früh davon überzeugt, dass Kontroversen zum wissenschaftlichen Meinungs-austausch gehören. Diese pluralistische Grundhaltung führte dazu, dass er Kontroversen auch austrug. So hatte Stumpf 1891 eine rege Auseinandersetzung mit Wilhelm Wundt (Stumpf 1891b, 1891d; vgl. dazu auch Brock 1991, und Sprung 2006, 162), der in Leipzig 1879 das erste Institut für experimentelle Psychologie gegründet hatte. Dieser Konflikt führte zu anhaltenden Verstimmungen zwischen den Wissenschaftlern, was zu einer negativen Rezeption des 1890 veröffentlichten Bandes der *Tonpsychologie* seitens Wundts und dessen Schüler-Kreises führte.

Stumpf hatte gehofft, in München seine experimentalpsychologischen Untersuchungen durchführen zu können. Da aber all seine Bemühungen, ein psychologisches Institut zu gründen, fehlschlügen, schaute er sich bald nach der Möglichkeit besserer Arbeitsbedingungen um.

Die Berliner Zeit (1894-1922)

1894 erhielt Stumpf die lang erhoffte Berufung nach Berlin. Die Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin hatte einen dritten Lehrstuhl für Philosophie eingerichtet und suchte für deren Besetzung einen Philosophen, der auch Vorlesungen in theoretischer und Übungen in experimenteller Psychologie halten konnte.

Zur Zeit der Gründung der „Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin“ hatte die Psychologie ihren systematischen Ort in der Philosophie und wurde außerhalb dieser vornehmlich in der Medizin behandelt. Die Experimentelle bzw. „Physiologische“ Psychologie formierte sich denn auch aus der Bündelung von Linienzügen beider Gebiete. Die eigentliche Geschichte der Experimentellen

Psychologie an der Berliner Universität begann mit Hermann Ebbinghaus (1850-1909), der das Gebiet zwischen 1880 und 1886 als Privatdozent, danach bis 1894 als außerordentlicher Professor vertrat und ein kleines Labor begründete, wo er zwischen 1879 und 1884 experimentelle Untersuchungen zum Gedächtnis durchführte. Gemeinsam mit Arthur König, Physiker und Physiologe an der Berliner Universität, gründete Ebbinghaus 1890 die „Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane“, in der dann die Ergebnisse der in Berlin durchgeführten experimentalpsychologischen Arbeiten veröffentlicht wurden. Im November 1880 wurde Rudolph Hermann Lotze aus Göttingen auf den Lehrstuhl für Philosophie nach Berlin berufen, starb aber kurz darauf. Wilhelm Dilthey (1833-1911), der 1882 dem kurz nach seinem Amtsantritt verstorbenen Lotze in Berlin als Lehrstuhlinhaber für Philosophie gefolgt war, wurde im Auswahlverfahren für die Besetzung des vakanten Lehrstuhls maßgeblicher Befürworter von Carl Stumpf.

Mit der Berufung Stumpfs als Ordinarius begann die institutionelle Etablierung der Psychologie an der Berliner Universität. Dank Stumpf vollzog sich der Übergang von der älteren, der Philosophie verpflichteten Psychologie, zur modernen Psychologie. Stumpf nahm in der zwischen Psychologie und Philosophie ausgetragenen Debatte eine vermittelnde Rolle ein. Er nahm den Vorwurf seitens immer breiterer Kreise in den Naturwissenschaften gegen die Philosophie wahr, die unfähig schien, die auftauchenden Themen der wissenschaftlichen Aktualität in ihre Reflexion aufzunehmen. Stumpf suchte vor dem Hintergrund des Untergangs der großen spekulativen Systeme und einer zunehmenden empirischen Ausrichtung nach Wegen einer neuen Legitimierung der Philosophie als Wissenschaft. Er setzte sich zwar sehr energisch für den Einsatz der experimentellen Methode in der Psychologie ein, allerdings unter Beibehaltung der philosophischen Zielsetzungen, und strebte stets eine Integration von Theoretischem und Experimentellem an. Er verlangte von seinen Studenten umfassende Kenntnisse sowohl in angrenzenden Wissenschaften wie Physiologie und Biologie, als auch in den Grundlagenwissenschaften wie Physik und Mathematik. Stumpf versuchte, die Kluft zwischen Naturwissenschaften und Philosophie durch eine umfassende interdisziplinäre Methodik zu überbrücken, die der notwendigen Wechselwirkung zwischen Natur- und Geisteswissenschaften Rechnung tragen konnte. Das Primat der Philosophie blieb trotzdem für Stumpf unbestritten (Stumpf 1906a, 1906b). Die wichtigste Aufgabe der Philosophie war nach Stumpfs Überzeugung die Aufrechterhaltung der Einheit des Wissens; ihr fiel daher die Aufgabe zu, das Gemeinsame zwischen Natur und Geist zu finden. Stumpf empfahl seinen Studenten die Lektüre von Werken, die er für grundlegend hielt: R. H. Lotzes *Medizinische Psychologie*, H. Ebbinghaus' *Grundzüge der Psychologie*, W. James' *Principles of Psychology*, Werke von Theodor Lipps, Hans Cornelius, Johannes Rehmke, Alois Höfler und

Harald Höffding. Von seinen eigenen Werken empfahl er *Über den psychologischen Ursprung der Raumvorstellung, Tonpsychologie, Psychologie und Erkenntnistheorie* und *Leib und Seele* zur Lektüre (vgl. Langfeld 1937, 36ff.).

In seiner Berliner Zeit nahmen Stumpfs wissenschaftliche Interessensbereiche zu. Die Wichtigsten seien im Folgenden schematisch erwähnt:

- a) Ein Schwerpunkt von Stumpfs Forschungstätigkeit in Berlin war die experimentelle Prüfung des 1891 von Christian von Ehrenfels beschriebenen Phänomens der Gestaltqualitäten. Das Problem der Gestaltwahrnehmung wurde von Stumpf und seinen Schülern analysiert, diskutiert, experimentell geprüft. Viele Experimente im Psychologischen Seminar und Doktorarbeiten galten der Prüfung der gestalttheoretischen Annahmen (vgl. Bonacchi 1998, 66ff.). Stumpf berücksichtigte dabei die verschiedenen Positionen in der Debatte – u.a. die Produktionstheorie Alexius Meinongs und der Grazer Schule. Dies führte:
 - zur Formulierung von grundlegenden Ansätzen zur Überwindung des assoziationalistischen Paradigmas in der Wahrnehmungspsychologie (vor allem in der chromatischen, optischen und akustischen Wahrnehmung);
 - zum Verzicht auf die Postulierung von Prozessen, die empirisch nicht nachgewiesen werden können, nach dem Newtonsschen Leitsatz „hypotheses non fingere“;
 - zu einer neuen Herangehensweise in den Studien über die Gemütsbewegungen und die Emotionspsychologie.
- b) Die Diskussion über die evolutionistischen Theorien, in der Stumpf eine sehr ausgewogene Stellung einnahm.⁹
- c) Die neu auftauchenden materialistischen Auffassungen, die er dagegen sehr energisch kritisierte.
- d) Der Positivismus und vor allem der Empiriokritizismus Ernst Machs und Richard Avenarius, mit dem er sich kritisch auseinandersetzte.
- e) Die Transzendente Philosophie Kants und deren neue Ausprägung im Neokantianismus, die er, vor allem in Hinblick auf die Frage der epistemologischen Geltung der aprioristischen Gesetze, einer kritischen Prüfung unterzog.¹⁰
- f) Empirismus¹¹ und Assoziationspsychologie, zu denen er kritisch Stellung bezog.

⁹ Zu diesem Thema ist ein Beitrag von G.-J. Boudenwjinse „Carl Stumpf from a Psychologist's Point of View“ in Vorbereitung

¹⁰ Berlin war eine Hochburg des Neokantianismus. Wilhelm Dilthey bereitete eine neue Ausgabe von Kants Werken vor, vgl. dazu den Brief von Carl Stumpf an Franz Brentano vom 21. Februar 1896, zitiert in Sprung 2006, 133.

¹¹ Vgl. den Beitrag von Wolfgang Ewen „Über die Grundsätze der Mathematik“ von Carl Stumpf, S. 129 - 142 in diesem Heft.

g) Verstärkt interessierte sich Stumpf für Musikwissenschaft und Musikethnologie sowie für tonpsychologische Fragen.

Carl Stumpf fing 1894 in Berlin gleichsam klein an. Sein offizieller Mitarbeiterstab war sehr bescheiden, er verfügte bis 1912 über nur eine bezahlte Assistentenstelle. Seine Assistenten von 1894 bis zur Emeritierung 1921 waren Friedrich Schumann (1894-1905), Erich Moritz von Hornbostel (1905-1906), Narziss Kaspar Ach (1906-1907), Hans Rupp (1907-1914 und 1919-1921), Adhémar Gelb (1910-1912) und Johannes von Allesch (1912-1914 und 1919-1921). Seine Assistenten zeichneten sich durch Kompetenzen in einem breiten Spektrum von Disziplinen aus – von den psychophysischen Methoden, wie es bei Friedrich Schumann der Fall war, zu musikwissenschaftlichem Wissen (so bei Erich M. von Hornbostel), von der Psychotechnik und der Angewandten Psychologie (Hans Rupp) zur Psychologie der Ästhetik (Johannes von Allesch), von der klinischen Psychiatrie (Narziss Ach) zur Neurologie (Adhémar Gelb).

Bei seinem Dienstantritt teilte sich Stumpf mit seinem Assistenten Friedrich Schumann drei Räume in der Dorotheenstr. 5, in denen das „Psychologische Seminar“ stattfand. Dank Stumpfs Einsatz und der finanziellen Unterstützung des Kultusministeriums (Ash 1982, 40ff.) wurde 1900 offiziell das „Psychologische Institut“ gegründet, in welchem die psychologische Forschung auf experimenteller Basis betrieben werden sollte. Das Institut zog dann in die Dorotheenstr. 95/96, wo man über bessere Räumlichkeiten verfügte. Das Psychologische Institut lockte immer mehr deutsche und ausländische Studenten nach Berlin. Im Jahre 1905 wurde in einem Raum des Psychologischen Instituts das „Phonogrammarchiv“ gegründet (vgl. Ziegler 1998, und Simon 2003). Stumpfs Assistent Erich M. von Hornbostel leitete die Forschungsstätte und baute sie mit dem Arzt Otto Abraham als musikethnologische Sammlung auf. Zu den weiteren – meist ehrenamtlichen – Mitarbeitern am Phonogrammarchiv zählten Curt Sachs, Georg Kreichgauer und Erich Schumann.

Bald kam für Stumpf die institutionelle Anerkennung. Schon 1895 wurde Stumpf zum ordentlichen Mitglied der Königlich-Preussischen Akademie der Wissenschaften gewählt. In der Akademie schätzte er besonders die Möglichkeit multidisziplinärer und interdisziplinärer Kontakte mit Kollegen. 1902 wurde er zum „Geheimen Regierungsrath“ ernannt, 1910 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Medizinischen Fakultät für seine Untersuchungen auf dem Gebiet der akustischen Wahrnehmung verliehen. Gleichzeitig setzte sich Stumpf bildungs- und wissenschaftspolitisch aktiv ein: zunächst als Seminar- und später als Institutsdirektor, dann als Dekan (1901-1902) und schließlich als Rektor (1907). In seiner aktiven Berliner Wirkungszeit wurden Stumpfs wissenschaftliche Leistungen und sein breitgefächertes Engagement mit zahlreichen offiziellen Auszeichnungen geehrt: 1908 erhielt er den „Königlichen

Kronenorden dritter Klasse“, 1911 den „Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife“, 1918 den „Königlichen Kronenorden II Klasse“.

Als Lehrer und Meister wurde Stumpf hoch geschätzt. Besonders fruchtbar für seine Lehrtätigkeit war das Jahrzehnt vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges (vgl. Bonacchi 2008, 44f.). Zu seinen Schülern (Kurt Koffka, Wolfgang Köhler, Johannes G. von Allesch, Adhémar Gelb, Kurt Lewin)¹² und Mitarbeitern (Max Wertheimer, Erich M. von Hornbostel) gehörten Wegbereiter der Gestalttheorie und Gründer der Berliner Schule sowie Schriftsteller der Weltliteratur (Robert Musil)¹³.

Die Kriegsjahre 1914-1918

Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges mussten viele Mitarbeiter Stumpfs an die Front (Koffka, Lewin, Rupp, von Allesch). Gelb arbeitete im Lazarett, Wolfgang Köhler war seit 1914 Leiter der Anthropoidenstation der Preußischen Akademie der Wissenschaften auf Teneriffa und konnte die Insel bis zum Ende des Krieges nicht verlassen. Stumpf hat während des Ersten Weltkrieges militärpsychologische Untersuchungen durchgeführt, wie z.B. Schallmessungen und Richtungshören für die Feldartillerie im Frankreichfeldzug. Die Einbindung der Psychologie in militärische Untersuchungen stellte einen Meilenstein für die Herausbildung von Praxisfeldern für die psychologische Forschung außerhalb der Universitäten und Hochschulen dar (vgl. Sprung 2006, 36ff). Das Interesse für die Angewandte Psychologie blieb dann immer wach, Stumpf gründete nach dem Krieg im Jahre 1921 die Abteilung für Angewandte Psychologie am Berliner Institut.

Nach der Emeritierung

1921 wurde Stumpf emeritiert, hielt aber noch bis Ende der 20er Jahre Vorlesungen. Zu seinem Nachfolger wurde Wolfgang Köhler (1887-1967) ernannt, den er für seinen talentiertesten Schüler hielt.¹⁴

Auch nach seiner Emeritierung blieb Stumpf wissenschaftlich aktiv. 1924 erschien seine Autobiographie in der von Raymund Schmidt herausgegebenen

¹² Von den von Stumpf betreuten Arbeiten sei an folgende erinnert: Bernhard Groeythuysen: *Das Mitgefühl* (1904), Robert Musil: *Beitrag zur Beurteilung der Lehren Machs* ((1908), Kurt Koffka: *Experimentelle Untersuchungen zur Lehre vom Rhythmus* (1908), Wolfgang Köhler: *Akustische Wahrnehmungen I* (1909), Johannes von Allesch: *Über das Verhältnis der Ästhetik zur Psychologie* (1909), Adhémar Gelb: *Theoretisches über Gestaltqualitäten* (1910), Kurt Lewin: *Die psychische Tätigkeit bei der Hemmung von Willensvorgängen und das Grundgesetz der Assoziation* (1916).

¹³ Zur Bedeutung der Studienjahre in Berlin bei Stumpf für die Erarbeitung eines eigenen poetologischen Konzeptes bei Robert Musil vgl. Bonacchi 1998.

¹⁴ Vgl. den Beitrag von Fiorenza Toccafondi: „Stumpf and Gestalt Psychology: Relations and Differences“, S. 191-212 in diesem Heft.

Reihe *Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. 1927 begann er an der *Erkenntnislehre* zu schreiben. Es war ein Projekt, das ihn schon seit langem beschäftigt hatte. Das Buch sollte ein Resümee seiner philosophischen, psychologischen, naturwissenschaftlichen und methodologisch-methodischen Erkenntnisse werden. Er erlebte aber nicht mehr das Erscheinen des zweibändigen Werkes. Sein Sohn Felix sorgte dafür, dass das Werk posthum erschien. Stumpf wurden nach seiner Emeritierung noch viele Ehrungen zuteil: 1923 wurde er zum Mitglied der italienischen Accademia dei Lincei in Rom und zum Ehrenmitglied des Staatsinstituts für Musikwissenschaft in Moskau ernannt; 1929 wurde er in die Friedensklasse des „Orden pour le Mérite für Wissenschaften und Künste“ gewählt (vgl. Sprung 2006, 318).

Gegen Ende der 20er Jahre zog sich Stumpf nach Berlin-Lichterfelde zurück. Hitlers Machtergreifung hatte schwerwiegende Folgen in der Bildungspolitik: 1933 wurde Kurt Lewin entlassen, 1935 musste Köhler das Direktorat niederlegen und wurde vorzeitig emeritiert. Er reiste in die USA zu einer Gastprofessur, von der er nie zurückkehrte. Stumpf starb am 25. Dezember 1936 in seinem Haus in Berlin, im Alter von fast 89 Jahren. Er wurde auf dem Parkfriedhof in Berlin-Lichterfelde begraben.

Zusammenfassung

Der Beitrag versucht, die Bedeutung von Carl Stumpf als Vermittler zwischen alter, noch dem 19. Jahrhundert verpflichteter, und neuer, ins 20. Jahrhundert führender Wissenschaftsauffassung zu rekonstruieren. Stumpf versuchte, die Kluft zwischen Natur- und Geisteswissenschaft durch eine breite interdisziplinäre Praxis zu überwinden. Durch die institutionelle Etablierung der experimentellen Psychologie konnte er aus der Krise der Wissenschaften heraus einen Paradigmenwechsel herbeiführen, der zum Aufkommen bedeutender neuer Ausrichtungen in Psychologie und Philosophie führte, allen voran zu Phänomenologie und Gestalttheorie.

Schlüsselwörter: Paradigmenwechsel, experimentelle Psychologie, Phänomenologie, Gestalttheorie.

Summary

The paper tries to understand the role of Carl Stumpf as a mediator between the old 19th Century conception of science and the later 20th Century conception. Stumpf tried to bridge the gap between natural and human science through a broad interdisciplinary practice. Through the institutional establishment of experimental psychology he could find a way out from the crisis of Sciences and could induce to bring about a paradigm shift in psychology and philosophy which could lead to the emergence of important new strands in the psychology and philosophy, especially phenomenology and Gestalt theory.

Keywords: Paradigmen shift, experimental psychology, phenomenology, Gestalt theory.

Literatur

Die Werke von Carl Stumpf selbst werden im Text nach der Bibliographie von Denis Fiset, S. 213-226 zitiert und sind hier nicht nochmals aufgeführt.

- Allesch, Ch.G. (2002): Carl Stumpfs Ästhetik, in: Baumgartner 2002, 199-214.
- Allesch, Ch.G. (2003): Zur Rezeption von Carl Stumpfs Psychologie, in: Kaiser-El-Safti 2003, 225-236.
- Ash, M.G. (1982): *The Emergence of Gestalt Theory: Experimental Psychology in Germany 1890-1920*. Ph. D. Harvard University.
- Ash, M.G. (1985): Die experimentelle Psychologie an den deutschsprachigen Universitäten von der Wilhelminischen Zeit bis zum Nationalsozialismus, in Ash, M. G. & Geuter, U.: *Geschichte der deutschen Psychologie im 20. Jahrhundert*, 45-82. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Ash, M.G. (2002): Carl Stumpf und seine Schüler, in Baumgartner et al. 2002, 117-148.
- Baumgartner, E. & Baumgartner, W. (1999): Die Anfänge der wissenschaftlichen Psychologie an der Universität Würzburg: Franz Brentano und Carl Stumpf, in Janke, W. & Schneider, W. (Hrsg.): *Hundert Jahre Institut für Psychologie und Würzburger Schule der Denkpsychologie*, 75-105. Göttingen: Hogrefe.
- Baumgartner, E. & Baumgartner, W. (2002): Der junge Carl Stumpf, in Baumgartner et al. 2002, 23-50.
- Baumgartner, W., Burkard, F.P. & Wiedmann, F. (Hrsg.)(2002): *Carl Stumpf. (Brentano Studien 9)*. Dettelbach: Röhl Verlag. (abgekürzt: Baumgartner et al. 2002).
- Bonacchi, Silvia (1998): *Die Gestalt der Dichtung. Der Einfluss der Gestalttheorie auf das Werk Robert Musils*. Bern u.a.: Lang.
- Bonacchi, Silvia (2008): Robert Musils Berliner Studienjahre, in Daigger, A. & Henninger, P. (2008): *Robert Musils Drang nach Berlin*, 37-84. Bern u.a.: Lang.
- Brentano, F. (1911): *Von der Klassifikation der psychischen Phänomene*. Leipzig: Duncker & Humblot.
- Brentano, F. (1924²): *Psychologie vom empirischen Standpunkte*. Leipzig: Duncker & Humblot.
- Brock, A. (1991): Was macht den psychologischen Expertenstatus aus? Eine Auseinandersetzung zwischen Mach und Stumpf. *Psychologie und Geschichte 2 (3)*, 109-114.
- Ebbinghaus, H. (1884): Carl Stumpf. Tonpsychologie (Rezension). *Deutsche Literaturzeitung 25*, 899-900.
- Ebbinghaus, H. (1885): *Über das Gedächtnis*. Leipzig: Duncker & Humblot.
- Ehrenfels, Ch. von (1890): Über Gestaltqualitäten. *Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Philosophie 14*, 249-292.
- Ewen, W. (2008): *Carl Stumpf und Gottfried Frege*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Fechner, G.Th. (1860): *Elemente der Psychophysik*. 2 Bde. Leipzig: Breitkopf und Härtel.
- Heinecke, H. & Jaeger, S. (1993): Entstehung von Anthropoiden-Stationen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. *Biologisches Zentralblatt 112 (2)*, 215-223.
- Helmholtz, H. von (1856-1866): *Handbuch der physiologischen Optik, Part I-III*. Leipzig: Voss.
- Helmholtz, H. von (1863): *Die Lehre von den Tonempfindungen als psychologische Grundlage für die Theorie der Musik*. Braunschweig: Vieweg.
- Hornbostel, E.M. (1933): Carl Stumpf und die vergleichende Musikwissenschaft. *Zeitschrift für Vergleichende Musikwissenschaft 1 (2)*, 25-28.
- Hoskovec, J. (2002): Carl Stumpf in Prag (1879-1884), in Baumgartner et al. 2002, 51-62
- Kaiser-El-Safti, M. & Bellod, M. (Hrsg.)(2003): *Musik und Sprache. Zur Phänomenologie von Carl Stumpf*. Würzburg: Königshausen & Neumann (abgekürzt: Kaiser-El-Safti 2003)
- Koffka, K. (1909): Experimentaluntersuchungen zur Lehre vom Rhythmus. *Zeitschrift für Psychologie 52*, 1-109.
- Köhler, W. (1910): Akustische Untersuchungen I. *Zeitschrift für Psychologie 54*, 241-289.
- Köhler, W. (1911): Akustische Untersuchungen II. *Zeitschrift für Psychologie 58*, 59-140.
- Köhler, W. (1913a): Akustische Untersuchungen III und IV. *Zeitschrift für Psychologie 64*, 92-105.
- Köhler, W. (1913b): Über unbemerkte Empfindungen und Urteilstauschungen. *Zeitschrift für Psychologie 66*, 51-80.
- Langfeld, H. (1937): Stumpf's "Introduction to Psychology". *American Journal for Psychology 50*, 33-56.
- Lotze, R.H. (1852): *Medicinische Psychologie oder Psychologie der Seele*. Leipzig: Weidmannsche Buchhandlung.
- Lotze, R.H. (1880-81/1912): *Grundzüge der Psychologie*. Leipzig: Hirzel.
- Meinong, A. (1885): Tonpsychologie von Dr. Carl Stumpf, Professor für Philosophie an der deutschen Universität zu Prag. Bd. 1 (Rezension). *Vierteljahresschrift für Musikwissenschaft 1*, 127-138.
- Meinong, A. (1891): Carl Stumpf, Tonpsychologie, II Bd. (Rezension). *Vierteljahresschrift für Musikwissenschaft 7*, 429-440.

- Musil, R. (1908) Beitrag zur Beurteilung der Lehren Machs, in: Musil, R. (1980): *Beitrag zur Beurteilung der Lehren Machs und Studien zur Technik und Psychotechnik*, Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt
- Ringer, F.K. (1983): *Die Gelehrten. Der Niedergang der deutschen Mandarinen*. Stuttgart: Klett-Cotta
- Schumann, K. (1996): Carl Stumpf, in Albertazzi, L., Libardi, M. & Poli, R. (Hrsg.): *The School of Franz Brentano*, 109-129. Dordrecht: Kluwer.
- Schumann, K. (2002): Stumpfs Vorstellungsbegriff in seiner Hallenser Zeit, in Baumgartner et al. 2002, 63-88.
- Simon, A. (2003): Das Berliner Phonogramm-Archiv gegründet von Carl Stumpf, in Kaiser-El-Safti 2003, 201-210.
- Sprung, H. (1997): *Carl Stumpf – Schriften zur Psychologie*. Frankfurt a.M.u.a.: Lang
- Sprung, H. (2006): *Carl Stumpf – Eine Biografie. Von der Philosophie zur Experimentellen Psychologie*. München/Wien: Profil.
- Sprung, L. & Schönpflug, W. (Hrsg.)(2003): *Zur Geschichte der Psychologie in Berlin*. 2. erweiterte Auflage, Frankfurt a. M. u.a.: Lang.
- Wertheimer, M. (1912a): Über das Denken der Naturvölker, I: Zahlen- und Zahlengebilde. *Zeitschrift für Psychologie* 60, 321-378.
- Wertheimer, M. (1912b): Experimentelle Studien über das Sehen von Bewegung. *Zeitschrift für Psychologie* 61, 161-265.
- Ziegler, S. (1998): Erich M. von Hornbostel und das Berliner Phonogramm-Archiv, in: Klotz, S. (1998): *Vom tönenden Wirbel menschlichen Tuns – E.M. von Hornbostel als Gestaltpsychologe, Archivar und Musikwissenschaftler – Studien und Dokumente*, 146-168. Berlin: Schibri.

Silvia Bonacchi, Dozentin am Institut für Spracherwerbforschung an der Universität Warschau, dissertierte über den Einfluss der Gestalttheorie auf das Werk Robert Musils (*Die Gestalt der Dichtung*, 1998). Sie verfasste zahlreiche Aufsätze über moderne deutsche und österreichische Literatur, Intermedialität und Interdiskursivität, sowie zur Anwendbarkeit von Wissenschaft und Psychologie in der Literatur. Ihre Habilitation ist der kontrastiven Kulturtheorie gewidmet. Seit 2007 ist Silvia Bonacchi Mitglied des Advisory Board des Gestalt Theory Journal und Mitglied des Metzger-Preis-Komitees.

Adresse: University of Warsaw, Department of Applied Linguistics, Ul. Szturmowa 4, 02-678 Warszawa, Polen

E-Mail: s.bonacchi@uw.edu.pl